

# SKI LABOR LECH

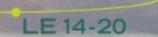
## EINE WINTER-THEATER-WANDERUNG



 Lechmuseum

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium  
Landwirtschaft, Regionen  
und Tourismus

 LE 14-20

 Vorarlberg



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung und  
Erneuerung ländlicher  
Räume  
Hier investieren Europa in  
die ländlichen Gebiete



„Nicht mehr wie früher sind wir jetzt das lange Winterhalbjahr in die Tiefen gebannt, der Ski lässt uns leicht und mühelos zu den Höhen gleiten, über unsere Bergwiesen und Almen hinauf, über verschneite Klüfte sicher zu stolzen Zinnen oder nahe Gipfel heran.“<sup>1</sup>

Rudolf Gomperz, 1910/11

Gewidmet allen Männern und Frauen, die mit Leidenschaft, Einsatz und Fleiß die Skikultur in Lech und Zürs auf vielfältige Weise mitgeprägt haben.

## **Bei unserer Winter-Theater-Wanderung von Zug nach Lech heißen wir Sie herzlich willkommen!**

Als am Arlberg die Pioniere begannen, in die Berge zu gehen und verschiedene Techniken für den Skilauf zu entwickeln, waren sie vor allem an der Natur und am Sport interessiert. Sie legten den Grundstein für die Entwicklung des Skitourismus – ohne ahnen zu können, welche Dimensionen dieser innerhalb kurzer Zeit erreichen würde. Seit rund hundert Jahren sind Zürs und Lech untrennbar mit dem Skisport verbunden.

Die Geschichten, die in SKI LABOR LECH lebendig werden, basieren auf historischen Dokumenten, Personen und Ereignissen. Wir begeben uns in diesem legendären Skigebiet auf die Spuren der Skikultur, die heute das Leben am Arlberg prägt. Wir tauchen ein in soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungen, die Lech auf dem Weg zum Ski- und Tourismusort durchlaufen hat. Wir begegnen schneidigen Sportlerinnen und schrulligen Tüftlern ebenso wie neureichen Gästen und Einheimischen zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

## SKI LABOR LECH: Ein Streifzug in elf Szenen

### Szene 1: Am Sammelplatz

Skipionier Oberst Georg Bilgeri lädt mit militärischer Strenge zum Aufwärmen. Und da brechen auch schon die beiden Skiläuferinnen Theresia Mathies aus Stuben und Maria Heinzle aus Bludenz mit Grete Gulbrandssons Gedicht „Skiläufers Morgen“ auf den Lippen ins weiße Gelände auf.

### Szene 2: Von Lappland auf den Arlberg

Zwei Gelehrte aus dem 17. Jahrhundert streiten über die Verwendung der „Schneeschuhe“ (womit bis in die 1930er Jahre Skier gemeint sind) in der Krain und in Lapponien (Lappland). Ihr Disput basiert auf einem Werk aus dem Jahr 1689. Im Ambiente des Arlbergs um 1900 sind sie fremd – die beiden Einstock-Skifahrerinnen, die des Weges kommen, sind hingegen am Puls der Zeit: Anfang des 20. Jahrhunderts trifft man auf den Schneehängen am Arlberg erste Skibegeisterte. Sie tüfteln an Ausrüstung und Technik, sammeln Erfahrungen und entwickeln Wissen. Der Arlberg wird damit zu einer Art „Skilabor“. Das Skifahren eröffnet neue, bis dahin ungekannte Freiheiten.

### Szene 3: Die Gäste kommen

Nach dem Ersten Weltkrieg erfreuen sich Lech und Zürs steigender Beliebtheit als Fremdenverkehrsorte. Aus vier Gastbetrieben werden 22, aus 100 Betten werden 1200, und die Bevölkerungszahl verdoppelt sich im Zeitraum 1923 bis 1934 von ursprünglich 373 auf 751 Einwohnerinnen und Einwohner. Der touristische Aufbruch vollzieht sich rasant.

In die bis dahin fast ausschließlich von der Landwirtschaft geprägte Region kommen zunehmend auch städtische Einflüsse – neue Tanzcafés oder moderne Architektur. Die Sichtweisen der neureichen Gäste und der einheimischen Pioniere auf das Geschehen sind durchaus divers.

„Wer Lech-Zürs kennen lernen will, muß jetzt kommen. Alle Hotels und Gasthöfe wimmeln von Gästen aus aller Herren Länder. Hier findest du sport- und tanzbegeisterte Menschen, Sprungschanzen, einen Eisplatz, Skirennen, drei Musikgesellschaften, komfortable Kaffees, Maskenbälle ... es ist wie ein Fest, das unaufhörlich gefeiert wird.“

Vorarlberger Volksblatt, 7. Februar 1930

Erich Kästner widmete dem höchst aufgeregten Treiben der Hautevolee 1930 das Gedicht „Maskenball im Hochgebirge“. Cassandra Rühmling und Stefan Ried haben es für diese Produktion vertont.

Währenddessen geht das Leben im bäuerlich und religiös geprägten Bergdorf weiter. Eine Lecher Schülerin erzählt davon in einem Brief, den sie an ihre erkrankte Lehrerin schreibt. Im Lecher Gemeindearchiv finden sich zwanzig derartige Briefe, die vom Pfarrer und Religionslehrer initiiert wurden.

#### **Szene 4: Duell der Skipioniere**

Bevor Menschen sich überhaupt Skier anschnallen konnten, brauchte es die Skibindung. Während für den skandinavischen Langlauf ein paar Riemen genühten, war für das steile Gelände und die höheren Geschwindigkeiten in den Alpen eine feste Verbindung zwischen Schuh und Ski erforderlich. Wer hat die Stahlsohlenbindung erfunden? Mathias Zdarsky (1856-1940) aus Niederösterreich und Oberst Georg Bilgeri (1873-1934) aus Vorarlberg reklamieren beide die Urheberschaft für sich. In einer surrealen Begegnung wetteifern die beiden über ihre Leistungen für den alpinen Skisport. Auch achtzig Knochenbrüche, auf die man durchaus stolz ist, spielen dabei eine Rolle.

#### **Szene 5: Auf die Leinwände!**

Vom Einzug des Wintersports in die Hochkultur zeugt u. a. die autobiografische Oper „Intermezzo“ von Richard Strauss. Auch die Medien begleiten und befördern den Aufstieg des Arlbergs zum Skisport-Zentrum. Die großen Skifilme der 1920er und 1930er Jahre, die vor allem mit dem Berg- und Skifilmpionier Arnold Fanck und mit Hannes Schneider verbunden sind, zeugen davon. Sie tragen die Begeisterung für Ski, Schnee und Sonne in die Kinosäle der Großstädte.

„Zwoa Brettl, a gführiger Schnee, juchel!  
Dös is halt mei höchste Idee“

(Musik: nach einem Allgäuer Jagdlied; Text: Otto Sirl), 1910

PAUSE

#### **Szene 6: Dunkle Zeiten**

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1938 verändert sich das Leben von Rudolf Gomperz gravierend. Von seiner Position als Leiter des Verkehrsbüros St. Anton wird er aufgrund seiner jüdischen Herkunft entfernt. Zur Flucht kann er sich nicht entschließen – es scheint ihm undenkbar, dass seine Verdienste um die Arlberg-Region nichts wert sein sollen. Mit seiner Frau sucht er nach Möglichkeiten, die Söhne zu retten. Ein wertvolles Familienerbstück bringt Rudolf Gomperz 1941 „in Sicherheit“. Zurückholen kann er es nicht mehr.

Die Verhaftung des Skipioniers und Skischulleiters Hannes Schneider im März 1938 lässt Schlimmes erahnen. In einem fiktiven Gespräch unterhalten sich Schneiders Ehefrau Ludwina und die Amerikanerin Alice Wolfe (Mitglied des Ski-Club Arlberg) über den Ernst der Lage und die unausweichliche Emigration in die USA.

#### **Szene 7: Geliebte Marie**

Edwin Weiß arbeitete von 1936 bis 1940 jeweils in der Wintersaison als Schneidergehilfe in Zürs – so wie viele weitere Saisonkräfte, die die touristische Infrastruktur vor Ort aufrecht erhielten. Seine Briefe über Arbeitsalltag, Freizeitaktivitäten und Zukunftspläne an die geliebte Marie Brunold in Lustenau geben den Stoff für eine Romanze im Schnee.

### **Szene 8: Gruß aus dem Jenseits**

Kurz vor seiner Zwangsumsiedlung nach Wien verfasst Rudolf Gomperz am 6. Januar 1942 den Brief „Gruß aus dem Jenseits“. Freunden dankt er, mit anderen Wegbegleitern geht er hart ins Gericht. Er ahnt, was auf ihn zukommt. Von Wien aus wird er ins Vernichtungslager Maly Trostinez deportiert und dort am 26. Mai 1942 erschossen.

### **Szene 9: Der Rösslebua**

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wendet sich das Leben des jungen Fuhrmannssohnes. Er, der die Pferde über alles liebt und schon als Halbwüchsiger mit seinem Pferd „Bubi“ Lasten und Passagiere von der Bahnstation Langen nach Zürs und Lech bringt, soll dem Willen seines Vaters zufolge nun Skilehrer werden. Der Vater sieht darin die Zukunft. Der Bub kann sich ein Leben ohne sein Rössle nicht vorstellen.

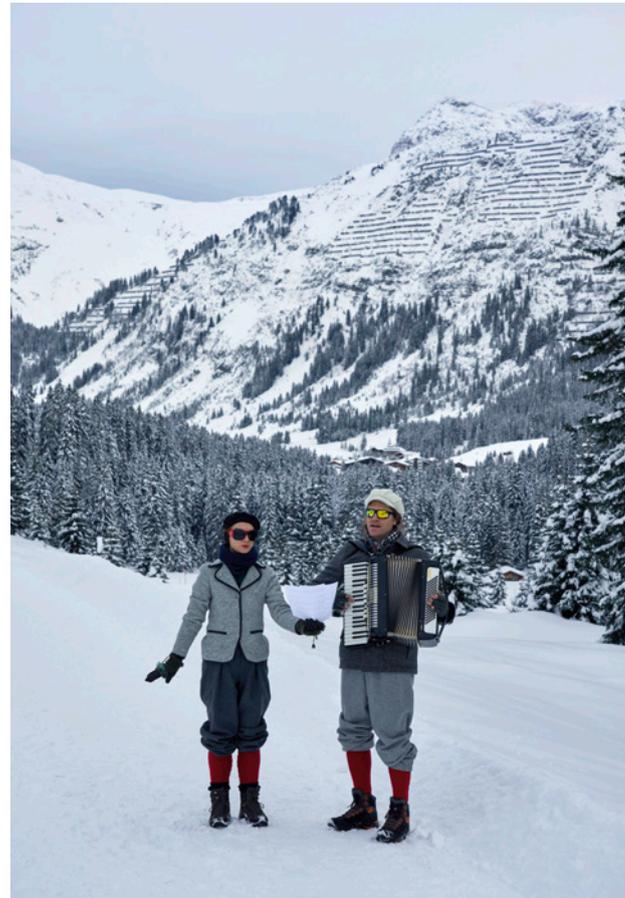
*Dank an Rudi Mathies aus Stuben, der seine Lebensgeschichte und diese Begebenheit aus dem Jahr 1947 erzählt hat.*

### **Szene 10: Die Leichtigkeit des Gleitens**

Skibeherrschung versus Körperbeherrschung – eine zeitlose Übung.

### **Szene 11: Finale**

Der Zweite Weltkrieg ist vorüber, Edwin Weiß aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Marie und Edwin sind endlich vereint und kehren nostalgisch zurück nach Lech. Die touristische Entwicklung nimmt Fahrt auf, man feiert und tanzt, auch den 1962 in Vorarlberg verbotenen Twist, und man ist selbstverständlich fesch ...







## Musik

Die Winter-Theater-Wanderung ist auch eine Reise durch musikalische Genres und Epochen: Neben volkstümlicher Musik werden das Kunstlied, die Oper und der Schlager gestreift. Nach einem Innehalten in der Stimmung der Klezmermusik entlädt sich die Spannung in der Ausgelassenheit amerikanischer Tanzmusik der 1960er Jahre.

**Szene 1:** *Zwoa Brettl, a gführiger Schnee* (Musik: nach einem Jagdlied)\* · *Also sprach Herr Bilgeri!* (Musik: Gedeon Rosanelli; Text: M. Summer)\*

**Szene 3:** *Maskenball im Hochgebirge* (Text: Erich Kästner)\*\*

**Szene 5:** Kurzer Ausschnitt aus der Oper *Intermezzo* (Musik: Richard Strauss) · Reprise: *Zwoa Brettl*\*

**Szene 6:** Ehepaar Gomperz: Variation von *Also sprach Herr Bilgeri!*\* · Ludwina Schneider und Alice Wolfe: Variation von *Zwoa Brettl*\*

**Szene 7:** *Sehnsucht nach dir · Das ist die Nacht eurer Liebe* (Musik: Harald Böhmelt; Text: Richard Busch)

**Szene 10:** Reprise: *Zwoa Brettl*\*

**Szene 11:** *Slow Twistin'* (Chubby Checker; Musik/Text: Kal Mann)

\* Arrangement: Stefan Ried

\*\* Komposition: Cassandra Rühmling und Stefan Ried

## Die Winter-Theater-Wanderung

### Wegverlauf:

Wir starten beim Gasthof Klösterle, spazieren nach Zug und dann den Lech entlang bis in die Lecher Parzelle Omesberg.

### Pause:

Nach etwa der Hälfte der Theater-Wanderung erreichen wir das Pfarrhöfle in Zug. Hier gibt es die Möglichkeit, die Toiletten aufzusuchen.

### Dauer:

Ca. 4 Stunden

Witterungsbedingte Änderungen vorbehalten!

---

Stücktext und Regie: Andreas Kosek

Produktionsassistentz: Katharina Grabher

Musikalische Leitung (Komposition, Arrangements): Stefan Ried

Live-Musik: Stefan Ried (Gesang, Akkordeon, Gitarre) und Cassandra Rühmling (Gesang)

## Schauspielerinnen und Schauspieler

**Andreas Kosek** ist Theaterwissenschaftler, Germanist, Schauspieler, Regisseur, Autor und Mitbegründer des *teatro caprile*. Er hat SKI LABOR LECH im Auftrag des Lechmuseums verfasst. Alle Theatertexte beruhen auf intensivem Studium von Originalquellen, historischen Zeitungen und Forschungsarbeiten über die Entwicklung des Skisports und des Wintertourismus am Arlberg. Er lebt in Wien.

**Katharina Grabher** ist Schauspielerin und Mitbegründerin des *teatro caprile*. Für ihre Film- und Theaterengagements pendelt sie zwischen Vorarlberg und Wien, ihre Freude am Unterwegssein spiegelt sich auch in den mobilen Theaterprojekten ihres Ensembles.

**Roland Etlinger** ist Architekt in Vorarlberg. Als Schauspieler tritt er u. a. bei Engagements am Landestheater Vorarlberg, bei *teatro caprile* und verschiedenen Kleinbühnen auf.

**Ruth Grabher** ist Tänzerin und Mitglied des *Podiums für Improvisationskunst* sowie Mitglied bei *netzwerktaanz*. Sie studierte Psychologie und bewirtschaftet in Feldkirch einen Biobauernhof. SKI LABOR LECH ist die vierte Produktion des *teatro caprile*, bei der sie als Schauspielerin mitwirkt.

**Cassandra Rühmling** lebt in Salzburg und ist als Schauspielerin und Regisseurin, Sängerin, Musikerin und Komponistin international tätig. Studium an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock und am Mozarteum Salzburg.



**Stefan Ried** lebt in Wien. Der international tätige Schauspieler, Sänger und Musiker verbindet spartenübergreifend Sprache mit Musik. In SKI LABOR LECH wirkt er als Schauspieler mit und zeichnet für die Musik verantwortlich.

### Erzählerin und Wanderbegleitung

**Hanna Schneider** ist Historikerin und Tibetologin, sie leitet das Erwin Schneider Archiv in Lech und ist Obfrau des Lecher Museumsvereins. Mit der Skigeschichte des Arlbergs ist sie über ihre Familie eng verbunden.

**Bernd Fischer** ist leidenschaftlicher Bergsportler und Bergretter. Er engagiert sich für die Emili Aregak, ein Projekt für junge Menschen mit Beeinträchtigung in Armenien, und lebt in Lech, wo er auch in der Gemeindepolitik tätig ist.

## Verein ski.kultur.arlberg: Skisport als gesellschaftliches Phänomen

„Arlberg ist ein Begriff geworden. Es ist tief verschneites Hochgebirge in blendender Sonne, es ist im hohen Schnee versunkene Erde, es ist südlich blauer Himmel mit duftigen Wolkenbändchen, es ist Schule und Vollendung des alpinen Skilaufes. [...] Sammel- und Treffpunkt von Menschen aus allen Teilen der Erde, die auf den schmalen Brettern, auf den Gipfeln und Hängen des Berges die Unrast der Welt vergessen wollen.“<sup>2</sup>

Walter Breitschedl, 1930er Jahre

Ski und Schnee regieren Alltag und Image der Region, der Tourismus ist Dreh- und Angelpunkt des Lebens am Arlberg: Vor Ausbruch der Coronapandemie zählte man in Lech und Zürs knapp eine Million Nächtigungen jährlich, den größten Teil davon im Winter. Es war naheliegend, die Entwicklung der Skigeschichte umfassend und fundiert zu erforschen.

Seit 2008 widmen sich das Lechmuseum und der damals gegründete Verein ski.kultur.arlberg dieser Aufgabe: Erforschung, Dokumentation und Vermittlung der Skikultur am Arlberg. Bernhard Tschofen, Kulturwissenschaftler an der Universität Zürich und wissenschaftlicher Leiter des Projekts, definierte für dieses Forschungsvorhaben den Leitbegriff „Skikultur“: „Er bringt zum Ausdruck, dass Skilauf und die dafür notwendigen Sportgeräte und Ausrüstungsgegenstände, aber auch die im Laufe seiner Entwicklung geschaffenen Aufstiegshilfen und Bauten, Bewegungsformen und -techniken, Institutionen und Organisationsformen ‚Kulturleistungen‘ sind, mit denen Welt(en) erschlossen und erfahrbar gemacht, aber auch umgestaltet wurden.“<sup>3</sup> „Skikultur“ umfasst demnach alle Dimensionen der „Faszination Ski“, der Blick darauf schließt alle Lebensbereiche mit ein. Das Phänomen lässt sich also „nicht auf das Befahren winterlicher Berge beschränken, es umschließt Dinge und Körper, Wissen und Praxis, Denk- und Redeweisen.“<sup>4</sup>

Die Forschungsergebnisse sind 2014 in das Buch „Spuren. Skikultur am Arlberg“ eingeflossen – ein Buch, das sich an eine breite, am Phänomen Ski interessierte Leserschaft richtet und auch in einer englischsprachigen Ausgabe erschienen ist. „Spuren. Die Ausstellung zur Skikultur“, die 2018/19 im Lechmuseum gezeigt wurde, basiert auf dieser umfassenden Arbeit, ebenso die Winter-Theater-Wanderung SKI LABOR LECH, die seit ihrer Uraufführung am 3. Februar 2022 in jedem Winter zu erleben ist.

[www.skikulturalarberg.at](http://www.skikulturalarberg.at)

## Lechmuseum

Das Lechmuseum versteht sich als Einrichtung für Kultur, Geschichte und Sprache und legt großen Wert auf die Integration von gesellschaftsrelevanten Gegenwartsthemen. Neben dem Vermitteln und Präsentieren des geistigen und materiellen Kulturgutes zählen auch Sammlung und Forschung zu den zentralen Aufgaben.

Das Huber-Hus, ein traditionelles Walserhaus aus dem Jahr 1590, bildet das bauliche Herzstück des Lechmuseums. Es lädt ein, bäuerliches Wohnen und Arbeiten zu entdecken. Wechselnde Sonderausstellungen und ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm widmen sich kulturgeschichtlichen Themen. Von Juni 2021 bis April 2023 spürt die Ausstellung „FESCH! Mode für den Schnee“ der Entwicklung des Wintertourismus aus einer ganz speziellen Perspektive nach. Sie widmet sich dem mit der Mode verbundenen Lebensgefühl und lädt zu einem Streifzug ein. Das Winter-Wander-Theater SKI LABOR LECH und die Ausstellung ergänzen einander.

### Öffnungszeiten Huber-Hus

Donnerstag bis Sonntag, 15 bis 18 Uhr  
Dezember bis April, Juli bis September

[www.lechmuseum.at](http://www.lechmuseum.at)

## Teatro Caprile

*teatro caprile* wurde 1993 von der Schauspielerin Katharina Grabher (Vorarlberg), dem Schauspieler und Theaterwissenschaftler Andreas Kosek (Wien) und dem Ethnologen und Theaterenthusiasten Mark Németh (Wien/Ungarn) gegründet. Der Name „*caprile*“, rätoromanisch für Ziegenstall, signalisiert einerseits das Interesse für Sprachinseln sowie für Themen, Theaterstücke und Literatur abseits des Mainstreams und spielt andererseits auf die oft karge finanzielle Situation freier Theatergruppen an.

Innovative Theaterformate und außergewöhnliche Texte und Inszenierungen sind charakteristisch für die Arbeit von *teatro caprile*, besondere Beachtung im In- und Ausland finden die raumunabhängigen Projekte, die theatrale Möglichkeiten in ungewöhnlichen Räumen und Umgebungen ausloten. Die „Koffertauglichkeit“ der Inszenierungen ist ein bewusst gesetzter Kontrapunkt zur klassischen Theaterform. Durch darstellerische und dramaturgische Präzision entfalten die bespielten Orte ihren je eigenen theatralen Zauber. Die Theaterwanderungen im Montafon, in Krimml und nun auch in Lech schaffen durch die körperliche Betätigung des teilhabenden Publikums eine zusätzliche Ebene der Rezeption.

[www.teatro-caprile.at](http://www.teatro-caprile.at)

**Bernhard Tschofen** ist Kulturwissenschaftler und Europäischer Ethnologe, er lehrt und forscht als Professor für Populäre Kulturen am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Zürich. Er ist u. a. Mitautor des Buches „SPUREN. Skikultur am Arlberg“.

Die auf den folgenden Seiten versammelten Texte von Bernhard Tschofen wurden erstmals als neunteilige Serie mit dem Titel „Skikultur Arlberg“ im Winter 2016/17 in „arlberg.at: Die Zeitung für Lech und Zürs“ veröffentlicht.

## **Ski als Lebensstil. Oder wie sich der Arlberg mit dem Skilauf erfand**

Ski und Arlberg sind heute eine selbstverständliche Assoziation, zwei Dinge, die einfach zusammengehören, wie Bier und München, Surfen und Hawaii oder Mode und Paris. Das war vor rund 120 Jahren, als sich die ersten Pioniere in den winterlichen Schnee wagten, noch lange nicht abzusehen. Und nicht nur das: Erst mit dem Skilauf wurde der Arlberg zur Region, übertrug sich der Name des alten Passübergangs auf ein Gebiet, dessen Alltag und Image heute längst vom Ski regiert werden.

Egal ob Einheimischer, Gast oder Beschäftigter in der Tourismuswirtschaft, wenn Sie diese Zeilen lesen, hat dies aller Wahrscheinlichkeit nach etwas mit dem Skilauf zu tun. Und mit der Tatsache, dass der Skilauf zuerst am Arlberg lernte, „modern“ zu sein. Die Fortbewegung auf Skiern besitzt eine lange Tradition, und zögerliche Versuche, die nordische Technik auf anderes Gelände zu übertragen, gab es im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch in den Mittelgebirgen und an anderen Orten der Alpen. Warum dann ausgerechnet der Arlberg? Das sprichwörtliche „Wunder in Weiß“ hat viele Ingredienzen und lässt sich sogar ganz gut erklären. Erfahren Sie im Folgenden mehr über die Pioniere im Schnee, die Lust an der Sonne, über legendäre Rennen und illustre Gäste, aber auch wie der Arlberg ins Kino kam, was der Krieg mit dem Skilauf zu tun hat und wie man früher beim Après-Ski einen Skitag ausklingen ließ.

## Pioniere im Schnee. Der Arlberg als Labor des modernen Skilaufs

Der Arlberg um 1900: Was führte zu der „historical conjuncture“, dem glücklichen historischen Moment der Transformation des Skilaufs zu einer umfassenden Bewegung? Mit der 1884 fertiggestellten Arlbergbahn war das Gebiet aus den Zentren gut zu erreichen. In den schneereichen Bergen zwischen Lech und St. Anton fand man ein einmaliges Gelände und man traf daher bald auch schon auf die richtigen Leute, auf Gleichgesinnte und Neugierige. Diese waren mindestens so wichtig wie die gute Erreichbarkeit und die ansprechenden Hänge. Denn sie erst machten den Arlberg zu einer Art Labor. Gemeinsam sammelte man Erfahrungen, erwarb sich Wissen über Schnee und Lawinen. Und man tüftelte an Ausrüstung und Skitechnik.

*„Wer im Gebirge Skilauf betreiben und daran eine wirkliche Freude haben will, muss vor allem in der Technik dieses Sports bewandert sein. Nichts ist ärgerlicher, als im Gebirge seine Skier nicht vollständig meistern zu können ... Fleissiges Ueben in hügeligem Gelände ist vor alpinen Thaten dringend nötig.“* Das schrieb der Allgäuer Arzt und Skipionier Max Madlener 1901. Er gehörte mit einer Gruppe Gleichgesinnter und wie er um etwa 1870/80 Geborener zu jenem jungen Milieu, das den Skilauf berggänglich machte. Sie stammten zumeist aus den Städten Süddeutschlands, Vorarlbergs und der nahen Schweiz und hatten ihren gemeinsamen Hintergrund in den Alpenvereinen. Viele von ihnen waren in akademischen und technischen Berufen tätig, neben der Berg- und Naturliebe

verband sie auch ein Interesse an den natürlichen und technischen Bedingungen des Skilaufs.

Leute wie Max Madlener, Viktor Sohm, Karl Gruber, Josef Ostler oder Karl Dörrer erschlossen knapp nach 1900 innerhalb weniger Jahre nicht nur alle Gipfel des Arlberggebiets, sondern legten auch die Grundlagen für die Durchsetzung des Skilaufs als Volkssport. Sie erwarben sich ein bis dahin ganz und gar nicht ausgeprägtes Wissen über Schnee und Lawinen, tüftelten an Steigfellen für den leichteren Aufstieg und entwickelten vor allem unermüdlich eine Abfahrtstechnik, mit der man sich auch im alpinen Gelände einigermaßen sicher bewegen konnte.

Der in der Skigeschichte oft kolportierte Streit zwischen den verschiedenen Schulen spielte dabei für die Pioniere der Praxis offenbar keine große Rolle. Sie probierten und verbanden verschiedene Ansätze – die Ideologie überließen sie anderen und gaben sich stattdessen lieber ihren einmaligen Erlebnissen im Schnee hin.



Viktor Sohm (vorne) bei einer Skitour um 1906. Ihm gelangen zahlreiche Ski-Erstbesteigungen von Gipfeln rund um den Arlberg. Foto: Heimhuber, Sonthofen. Gemeindearchiv Lech.

## Die Lust an der Sonne. Nicht nur der Schnee machte den Skilauf zum Kult

Den Skipionieren der Jahrhundertwende verdankt das 20. Jahrhundert ein in wenigen Jahren entwickeltes differenziertes Wissen über die bis dahin wenig bekannte weiße Materie. Forschung und Erfahrung ermöglichten es schon bald, verschiedene Schneearten zu unterscheiden und Skitechnik und Ausrüstung danach auszurichten. Doch neben dem Schnee erfuhr bereits vor hundert Jahren zusehends die Sonne Aufmerksamkeit, erst ihre ‚Entdeckung‘ machte das Erlebnis der winterlichen Gebirgslandschaft komplett und den Skilauf zum umfassenden Lebensstil.

Im Sonnenkult des Skilaufs liefen verschiedene Linien zusammen. Neben der romantischen Tradition spielte die moderne Zivilisationskritik eine wichtige Rolle. Die Bewegung in der lichterfüllten Gebirgsnatur wurde vor allem nach dem Ersten Weltkrieg zusehends gegen das als trostlos und ungesund empfundene städtische Dasein gestellt. Medizin und Wissenschaft bestätigten die Vorzüge des Höhenklimas, und die damals immer bedeutender werdenden Medien sorgten für die Verbreitung solchen Wissens und weckten neue Sehnsüchte. „Es leuchtet der Schnee“ oder „Sonne, Ski und Pulverschnee“ hießen beliebte Buchtitel. Wie die juvenilen Protagonisten dieser Bildbände wollte man fortan tief gebräunt aus dem Schnee ins Tal zurückkehren.



Das Sonnenbad um 1960 als Krönung des Skitags, die Bräune als Beweis für die Sportlichkeit. Foto: Fotograf unbekannt. Vorarlberger Landesbibliothek.

So haben sich der Skikultur am Arlberg auch kollektive Vorstellungen eingeschrieben. Zürs nannte sich „Das sonnige Pulverschnee-Paradies“, bunte Sonnen lachten auf vielen Prospekten. Bald schon entstanden moderne Hotels, die wie die „Hohe Welt“ in Oberlech ganz anders nach dem Licht ausgerichtet waren als die traditionellen Bauten. Und zumindest ironisch hieß es, der Liegestuhl sei neben dem Ski das wichtigste Utensil der immer zahlreicher auf den Arlberg strömenden Skibegeisterten.

## **Tempo, Tempo, Tempo. Wie der Skirennlauf Schwung in den Tourismus brachte**

Dass der Arlberg heute ein Synonym des Alpinen Skilaufs ist, lässt sich nicht nur aus der rasanten Entwicklung des Tourismus in einer dafür besonders geeigneten und gut erreichbaren Landschaft erklären. Zur Skikultur am Arlberg gehörten seit jeher auch Sport und Wettkampf. Schuf die frühe Touristik dafür die Grundlagen, so war es später der Rennlauf, der immer wieder Schwung in den Tourismus brachte und den Mythos Arlberg förderte.

Der 1901 gegründete „Ski-Club Arlberg“ sollte der wichtigste Akteur des Skisports in der Region werden und bleiben. Rudolf Gomperz, der später von lokalen Nationalsozialisten denunzierte und verfolgte jüdische Skipionier, erwarb sich dabei besondere Verdienste. Erst in den 1920er Jahren erfolgte allerdings der Durchbruch zum modernen Skirennsport. Der britische Alpinist und Skiautor Sir Arnold Lunn brachte 1928 aus Mürren die Idee der Kandahar-Rennen mit Slalom und Abfahrt nach St. Anton und begründete damit eine bis heute einmalige Tradition. Kaum weniger berühmt waren allerdings die Madloch-Rennen mit ihrer berühmt schnellen Abfahrt und der Lecher Westenpokal, der in der Nachkriegszeit zu den Klassikern des Alpinen Rennsports zählte.

Was die Rennen am Arlberg lange einmalig machte und den Ruf des Skigebiets zusätzlich in die Welt trug, war die Dominanz der einheimischen Sportler. Selten fehlten auf den Po-

desten die „Antoner“, „Lecher“ und „Stubener“ – angefangen bei Friedrich und Hannes Schneider über Rudi Matt, Pepi Jennewein und Willi Walch bis zu Edi Mall, Trude Jochum-Beiser und Othmar Schneider. Und mit der Professionalisierung des Rennsports seit den 1960er Jahren trugen sich mit Egon Zimmermann, Gerhard Nenning, Heidi und Edith Zimmermann und natürlich Karl Schranz Läufer in die Siegerlisten ein, die bereits durch die Schule der Nachwuchsarbeit des Ski-Club Arlberg gegangen waren.



**Aushängeschild für Region und Tourismus:  
Die Lecher Weltmeisterin und Olympiasiegerin Trude Jochum-Beiser um 1950.  
Foto: Adolf Sickert. Gemeindecarchiv Lech.**

## Der Sport der neuen Körper. Wie der Skilauf moderne Körper- und Geschlechterbilder hervorbrachte

Den Einfluss des Skilaufs auf die Alltagskultur erkennt man am besten, wenn man den Blick auf den Wandel der Körperkonzepte richtet. Denn beim Skifahren in Sonne und Schnee verhandelten mehrere Generationen ihre Vorstellungen von moderner Männlichkeit und Weiblichkeit – und vor allem auch die Beziehungen der Geschlechter.

Die Entdeckung von Natur und Bewegung in der Wintertouristik um 1900 eröffnete der damals kräftig ihre Stimme erhebenden Jugend ungekannte Freiräume. Besonders für junge Frauen, deren Sphäre sich bis dahin auf den geschützten Bereich der Familie und einer begrenzten Öffentlichkeit beschränkte, boten sich beim Skifahren ganz neue Freiheiten. Zwar zu Beginn häufig noch züchtig im Rock, nahmen sie zusehends Anteil an dem neuen Sport. Mutige Pionierinnen – Touristinnen wie Einheimische – bahnten ihnen den Weg. Schon am ersten Skikurs, der 1906 in Zürs abgehalten wurde, nahm mit Theresia Mathies neben sechs Männern eine junge Frau teil. Sie heiratete später den Bregenzer Unternehmer und Skipionier Viktor Sohm und unternahm ganz selbstverständlich auch anspruchsvollste Touren.

Deutlich sichtbar wurde das neue Bild der Frau nach dem Ersten Weltkrieg. Unter dem Einfluss der generellen Emanzipation und bestärkt von den Idealen der Jugendbewegung brachte der Skilauf einen viel bewunderten Frauentyp hervor: sportlich, gesund und „natürlich schön“. Gemeinsame



Rast und Spaß im Schnee 1929: Der Skilauf als Experimentierfeld moderner Geschlechterbeziehungen. Foto: Sammlung Walter Walch, Zug.

Skiausflüge und Hüttenaufenthalte boten neue Freiheiten jenseits alter Konventionen und machten den Wintersport zu einem Experimentierfeld moderner Geschlechterbeziehungen. Auch der skilaufende Männerkörper war nun ein anderer als in den Anfängen um 1900. Braungebrannte Sportstypen mit lässigem Habitus bildeten das Pendant zu den jungen Frauen, die zwar gerne als harmlose „Skihaserln“ ins Bild gerückt wurden, dabei aber die Bewegung im Schnee längst als Mittel zur Selbstermächtigung entdeckt hatten.

## Mondäne Heimeligkeit. Die Arlberger Gastlichkeit und der Erfolg des alpinen Tourismus

Skilauf ist ein globales Phänomen. Sein Durchbruch zum Massensport – und zur Massenkultur – in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts nimmt zwar am Arlberg seinen Ausgang, berührt aber ebenso die anderen Alpenländer und bald schon die USA, Japan und weitere außereuropäische Gebiete. Was macht aber dann jenseits der wichtigen Innovationen in Sachen Skitechnik und Fahrweise die historisch gewordene Besonderheit der Arlberger Skikultur aus?

Eine Antwort liegt in der Spezifik der hier mit dem Wintertourismus entwickelten Gastfreundschaft. Zusammen mit anderen Gebieten vor allem in den Ostalpen legte der Arlberg den Grundstein für einen touristischen Stil, der heute ein Synonym für alpenländische Gastlichkeit ist. Erst er leitete die Öffnung des einst exklusiven winterlichen Vergnügens ein und ermöglichte die für Österreich so typische Durchdringung von Fremdenverkehr und Alltagskultur. Die Nähe der einheimischen Bevölkerung zu den Errungenschaften des Wintertourismus machte den Skilauf zu einem identitätsstiftenden Moment in der Alpenrepublik.

Die Skikultur am Arlberg gründet weitgehend auf einem Tourismus der Einheimischen. Im Gegensatz zu den Wintersportplätzen der Westalpen fehlen hier die alten Grandhotels als städtisch-bürgerliche Bauform. Es waren nicht auswärtige Investoren, die den Tourismus in Gang brachten, sondern vornehmlich einheimische Familien. Sie waren und blieben

auf vielerlei Art involviert, waren Wirte, Skilehrer und Investoren zugleich. Und sie entwickelten einen Beherbergungsstil, in dem trotz aller Weltläufigkeit die regionale Tradition zu einem wichtigen Merkmal wurde.

Ablesen kann man das nicht zuletzt an den bevorzugten Architekturen. Selbst die bald mondän auftretenden Hotels haben sich in ihren Stuben und Zimmern die Atmosphäre heimeliger Gasthöfe bis heute bewahrt. Und viele sind tatsächlich aus solchen hervorgegangen: Schritt für Schritt wuchsen sie durch Aufstockungen und Anbauten. Dass das zumeist trotzdem alles wie aus einem Guss wirkt, liegt nicht zuletzt an den Gastgebern, die häufig schon seit Generationen ihre Betriebe mit der Atmosphäre Arlberger Skikultur erfüllen.



Die Lecher „Krone“ um 1935, ein traditioneller Gasthof mit moderner Tanzdielen.  
Foto: Risch-Lau. Vorarlberger Landesbibliothek.

## Die Traumfabrik. Wie der Skifilm den Arlberg in alle Welt brachte

Der Aufstieg des Arlbergs zum Zentrum des Skilaufs nach dem Ersten Weltkrieg hat viele Gründe. Der vielleicht wichtigste wird gerne übersehen: Es ist der Anschluss an die moderne Massenkultur, der hier als Erstes und am konsequentesten gelang. Denn vor allem die großen Skifilme der Zwanziger- und Dreißigerjahre trugen die Begeisterung für Ski, Schnee und Sonne in die Welt und machten den Arlberg weltberühmt.



Szene aus „Der weiße Rausch“, 1931. Foto: Sammlung Rosemarie Matt, St. Anton.

Vor allem der Freiburger Geologe und Berg- und Skifilmpionier Arnold Fanck ist mit dieser Bildermaschinerie untrennbar verbunden. Er formulierte 1931 selbst stolz, dass der Aufstieg des Skilaufs zum „Volkssport [...] zum großen Teil auf meine Skifilme zurückzuführen ist“. Seine Filme machten den Stubener Skilehrer Johann Schneider als „Hannes“ weltbekannt und trugen viel zur Durchsetzung der Arlbergtechnik als neuem Standard samt eigenem Lehrplan und eigener Ausrüstung bei – Skilauf als intermediales Ereignis.

Selbst noch in Fancks erfolgreichstem Film „Der weiße Rausch – neue Wunder des Schneeschuhs“, der Ende 1931 in die Kinos kam und in Österreich als „Sonne über dem Arlberg“ im Vertrieb war, blieb die Handlung trotz neuer Tonspur, viel Klamauk und stereotypen Rollen im Hintergrund. Die junge Schönheit aus der Stadt (Leni Riefenstahl), der Arlberger Skilehrer (Hannes Schneider) und die tollpatschigen Kontrahenten liefern sich vor allem aufregende „Fuchsjagden“, um die Winterlandschaft und das Skikönnen der mitwirkenden Skilehrer und Rennläufer in Szene setzen zu können.

Für den Mythos Arlberg blieben die Filme trotzdem oder gerade deswegen folgenreich: Sie schrieben sich ins Gedächtnis der Region ein, prägten ihr Bild nach außen und setzten eine neue Bildersprache in die Welt, die noch heute ihre Wirkung zeigt: Flaches Licht und konturenreiche Spuren im Schnee lassen dann leider auch gerne vergessen, dass in den Filmen bereits Ästhetik und Lebensstil des Faschismus heraufdämmerten.

## Glamour im Walserdorf. Wie der Arlberg den Glanz der Prominenz zu nutzen lernte

Mit der Ausbreitung des Skilaufs gingen Sport und Tourismus eine neue Allianz ein, die man bis dahin so in den Alpenländern nicht kannte und die den Ruf des Sommertourismus bald weit hinter sich lassen sollte. Es war das Image des Sports, zugleich exklusives Vergnügen und zünftiger Volkssport zu sein, das von Anbeginn an die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zog. Und mit dieser Mixtur fuhr man gut – früh schon war der Glanz der Prominenz, die es an den Arlberg zog, Werbung für die aufstrebenden Wintersportorte und ihre rasant wachsenden Betriebe.

Der Aufstieg des Skilaufs ist ohne die modernen Massenmedien nicht zu denken. Sie erst machten die Skikultur zu einem umfassenden Phänomen, indem sie in Text und Bild auch ein alpenfernes Publikum erreichten und in ihm die Sehnsucht nach Schnee, Sonne und Bewegung weckten. Dass es sich dabei um ein kosmopolitisches Milieu handelte, machte die Sache nur attraktiver. Mit ihren sportlichen Fertigkeiten, ihrem Aussehen und Image entsprachen die Skiläuferinnen ganz dem Typus des neuen Menschen.

Schon beim ersten Skirennen in St. Anton reiste 1906 mit Erzherzog Eugen Prominenz aus dem österreichischen Kaiserhaus an. In der Zwischenkriegszeit lasen sich dann die Gästelisten, die regelmäßig veröffentlicht wurden, aber noch weit illustrieren. Das Vorarlberger Volksblatt berichtete etwa 1936 von den Skiversuchen des „Prinzen von Siam“, und in den damals



Mohammad Reza Pal Levi, der letzte Schah von Persien, und Farah Diba mit Königin Beatrix von Holland und Prinz Claus in Zürs, 1969.  
Foto: Fotograf unbekannt. Sammlung Franz-Karl Egler, Bludenz.

ihren Ausbau zu mondänen Betrieben erfahrenden großen Lecher und Zürser Hotels verkehrten Wirtschaftskapitäne und europäischer Adel, die politische Elite und Größen aus Sport, Kunst und Wissenschaft. Sie ahnten nicht, dass Nationalismus und Antisemitismus bald einen großen Teil der Gäste ausschließen würden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war auch die Skiwelt eine andere. Dennoch fand der Jetset bald wieder seinen Weg an den Arlberg. Manche ganz bescheiden, wie das seit bald 60 Jahren mit der Bahn anreisende niederländische Königshaus. Andere, mit dem Interesse der Boulevardmedien liebesüchtig, auch schon mal mit einem demonstrativen Luxuskonsum, der angesichts heute üblicher Diskretion geradezu befremdlich anmutet.

## Zwischen Hüttengaudi und Fünfuhrtee. Après-Ski, oder auch: Skikultur nach Liftschluss

Noch heute gehört für viele Skitouristen zu einem geglückten Skitag neben gutem Schnee, Sonne und schönen Abfahrten auch der passende gesellige Ausklang. Der berühmte Einkehrschwung hat auch als Begriff Tradition. In seinen Formen war er aber historisch so vielseitig wie die Skikultur insgesamt – denn zwischen zünftig und mondän bewegte sich das vielleicht erfolgreichste alpenländische Unterhaltungsformat bereits in seinen Anfängen.



Legendäre Orte der Skikultur nach Liftschluss: Schneebar des Hotel Edelweiß in Zürs um 1950. Foto: Lothar Rübelt. Gemeindecarchiv Lech.

Bereits die frühesten Berichte von erfolgreichen Skifahrten am Arlberg wären unvollständig ohne die Schilderung der glücklichen Rückkehr in die Stuben der Gasthöfe und Hütten, ohne die Erwähnung der gemütlichen Abende, bei denen rasch eine Gitarre oder ein Akkordeon zur Hand waren und für ausgelassene Stimmung sorgten. Vielleicht könnte man sogar die Gründung des Ski-Club Arlberg am 3. Januar 1901 als spontane Après-Ski-Idee verstehen. Der Eintrag der Pioniere im Gästebuch des Hospizes St. Christoph klingt jedenfalls danach: *„Durch die Natur entzückt, durch den Sport begeistert, durchdrungen von der Notwendigkeit, am Arlberg einen bescheidenen Sammelpunkt für die Freunde dieses edlen Vergnügens zu schaffen, fühlen sich die ex tempore Ausflügler bewogen, den Skiclub Arlberg zu gründen.“*

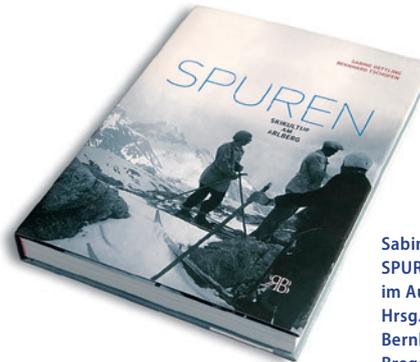
Doch die große Zeit des Après-Ski am Arlberg beginnt in den späten Zwanziger- und Dreißigerjahren. Nun entstanden die ersten großen Eisbars, Hotels erhielten Zubauten für Tanz und Unterhaltung, und eigens engagierte Kapellen – häufig Studierende der Musikakademien – spielten in Sälen und auf Terrassen zum Five o’Clock Tea auf. Das kleine Vergnügen danach gehörte nun einfach dazu und prägte zusehends einen eigenen Kulturstil, in dem weltläufige Modernität und alpenländische Gemütlichkeit zusammenliefen. Dementsprechend bewegte sich das Repertoire zwischen den populären Skiliedern, Jazz und Swing. Wie zu rasten – und zu feiern! – war, wusste man bereits damals aus den Medien und aus den sagenhaften Erzählungen anderer.

Skifilme und die reichlich vorhandene Anleitungsliteratur halfen, sich in dieses Format einzuüben. Und immer war ein Augenzwinkern dabei, wie etwa in Hubert Mumelters Büchlein „Skiteufel“ mit seinen köstlichen Zeichnungen und leicht frivolen Versen: *„Die Skisucht nämlich ist nicht ohne Anreiz für die Sexualhormone. Normalerweise sie bekunden sich tätig erst in Abendstunden, da untermags, dem Sport ergeben, man keine Zeit zum Liebesleben.“*

Auch in den Nachkriegsjahrzehnten bewahrte sich das Après-Ski noch lange seinen geheimnisvollen Glanz. Manche sparten damals lieber an der Skiausrüstung oder bei den Liftkarten und investierten dafür in schicke Après-Ski-Mode inklusive dem hochgeschätzten Schuhwerk aus feinem Seehundfell, um an der Bar und im Liegestuhl eine gute Figur zu machen. Kein Wunder also, dass man sich in den letzten Jahren wieder zusehends an die Zeit vor Moonboots und lärmenden Skibars erinnert.

## Skikultur zum Nachlesen

Mehr über die Skikultur am Arlberg erfahren Sie im Buch „Spuren – Skikultur am Arlberg“. Es lädt seine Leserinnen und Leser zu einer Reise in die Geschichte von Skisport und Wintertourismus ein. Der aufwendig gestaltete Band führt durch deren Epochen. Persönlichkeiten der Skikultur verschiedener Zeitabschnitte kommen zu Wort, ihre Texte und Erzählungen geben Einblick in das Lebensgefühl der Zeit. Viktor Sohm, Hannes Schneider, Rudolf Gomperz und viele weitere erzählen von ihren ersten Skiversuchen, von Erstbesteigungen, von der Entstehung der Arlbergtechnik, vom Tüfteln an Ski und Bindung. Nostalgische Ansichten zeigen Skifahrten am Arlberg um 1900, spektakuläre Fotos führen das Besondere der „Zwoa Brettln“ in faszinierender Weise vor Augen.



Sabine Dettling, Bernhard Tschofen  
SPUREN. SKIKULTUR AM ARLBERG  
im Auftrag von ski.kultur.arlberg  
Hrsg. v. Gustav Gustav Schoder und  
Bernhard Tschofen  
Bregenz, Bertolini-Verlag, 2014

## ANMERKUNGEN

- 1 Rudolf Gomperz. Grenzen des Bergsports – und der alpine Skisport. In: Der Winter 1910/11 – S. 48-49, hier S. 48, zit. n. Sabine Dettling / Bernhard Tschofen. Spuren. Skikultur am Arlberg, hrsg. v. Bernhard Tschofen / Gustav Schoder im Auftrag des Vereins ski.kultur.arlberg. Bregenz 2014, S. 14.
- 2 Walter Breitschedl. Vom Berg zum Paß – Schicksal und Sendung des Arlberges. In: Der Winter 1938/39, Nr. 32, S. 97-99, hier S. 99.
- 3 Dettling/Tschofen. Spuren, S. 14.
- 4 Dettling/Tschofen. Spuren, S. 14.

## SKI LABOR LECH

### EINE WINTER-THEATER-WANDERUNG

Gesamtorganisation: Monika Gärtner, Lechmuseum

Regie und Stücktext: Andreas Kosek, *teatro caprile*

Recherche: Andreas Kosek, unterstützt von Birgit Heinrich, Gemeinearchiv Lech

Produktionsassistent: Katharina Grabher, *teatro caprile*

Spiel: Roland Etlinger, Katharina Grabher, Ruth Grabher, Andreas Kosek, Stefan Ried und Cassandra Rühmling

Kompositionen: Stefan Ried und Cassandra Rühmling

Live-Musik: Stefan Ried (Gesang, Akkordeon, Gitarre) und Cassandra Rühmling (Gesang)

Erzählerin: Hanna Schneider, Museumsverein Lech

Wanderbegleitung: Bernd Fischer, Bergrettung Lech

Route, Spielstätten, Finanzen: Klaudia Fischer, Raiffeisenbank Lech

Präparierung der Wanderwege: Günther Schneider, Bauhof der Gemeinde Lech

Vorbereitung der Spielstätten: Klaudia und Bernd Fischer, Hanna Schneider, Ursula Schneider

Transporte: Dietmar Hurnaus und Christoph Tratter, Lech-Zürs-Tourismus

Empfang und Begleitung: Monika Gärtner, Klaudia Fischer

Crowdfunding: Museumsverein Lech und Klaudia Fischer, Raiffeisenbank Lech

Ticketservice, Unterkünfte, Events: Andrea Ruckendorfer, Angelika Maier,

Pavol Sevcik, Lech-Zürs-Tourismus

Presse: Victoria Schneider, Daniela Kaufus, Lech-Zürs-Tourismus;

Sonja Prieth, Monika Gärtner, Lechmuseum

Drucksorten: Bernd Wölfler, Dornbirn

Kostüme: Martina Salner, Fa. Lodenwalker und Ulrike Sprosec

Requisiten: Hans Finner, Musikschule Lech; Philip Waldhart, Sportalp; Hanna Schneider, Lech; Sabine Maghörndl, Lechmuseum

Wir danken allen Grundstücksbesitzer/innen und Gastgeber/innen Annemarie Kaufmann (Stall Kaufmann), Pfarre Lech (Pfarrhöfle), Gerold und Katia Schneider (Klösterle), Joschi Walch (Stadel), Elmar Schneider (Stadel), Gerald Strolz (Stadel), Familie Moosbrugger (Stadel), Gemeinde Lech sowie allen Betrieben, die Unterkünfte zur Verfügung gestellt haben.

Wir danken allen, die dieses Projekt auf vielfältige Weise bereichert haben: Pater Adrian, Johannes Bischof, Sabine Dettling, Maria Etlinger, Hermann Fercher, Susanne Fink, Christina Gasser, Georg Gundolf, Gerhard Huber, Klaus Huber, Stefan Jochum, Marisa und Wilhelm Kampik, Hanno Loewy, Sabine Maghörndl, Rudi Mathies, Ludwig Muxel, Germana Nagler, Winfried Nußbaumüller, Christoph Prückner, Peter Steurer, Hans Thöni, Bernhard Tschofen, Ida Walch, Herbert Walch, Familie Edwin & Luise Weis, Michael Zimmermann

## IMPRESSUM

Lechmuseum, Dorf 26, 6764 Lech, Leitung: Monika Gärtner

Texte: Birgit Heinrich, Sonja Prieth, Lechmuseum

Fotografien: Dietmar Hurnaus, Lech-Zürs-Tourismus und Bernd Fischer

Grafische Gestaltung: Bernd Wölfler, Dornbirn

Bildbearbeitung: pro.file Armin Kofler, Lustenau

Titelbild: Paul Rieth. In: Jugend. Münchner illustr. Wochenschrift, 1911

© Lechmuseum 2022

Eine Veranstaltung des Lechmuseums in Partnerschaft mit:  
Raiffeisenbank Lech · ski.kultur.arlberg · Skischule Lech ·  
Ski Arlberg Pool West · Gemeinde Lech · Lech Zürs Tourismus

Private Banking.



Gemeinde Lech



Unterstützt von:

Wucher Helicopter · Zukunftsfonds der Republik Österreich · Lodenwalker

